

Wochenblatt

für

Mühltröf, Pausa, Elsterberg und die Umgegend.

Redigirt, gedruckt und verlegt

von

August Wieprecht in Plauen.

Dieses Blatt erscheint jeden Sonnabend früh; Annoncen müssen bis spätestens Freitag Mittag in Plauen abgegeben worden sein und werden die gespaltene Zeile und deren Raum mit 8 A berechnet.

Der Jahrgang kostet frei ab Plauen 20 Ngr. Frankirte Bestellungen aller Art werden durch die Boten der betreffenden Städte pünktlich besorgt werden.

N^o 23.

den 7. Juni

1845.

Verständigung

über eine freiere Bewegung unserer Kirche.

Dritter Artikel.

Wenn nun die Kirche nichts anders ist, als eine Gemeinde, so kann man darunter auch nicht, wie die Katholiken wollen, den Papst und die Geistlichkeit verstehen, sondern einen Verein von Menschen, die an Gott glaubend und an den, den er gesandt hat, von brüderlichen Gesinnungen und Bestrebungen nach höherer Vollkommenheit belebt sind. Darum heißt sie auch eine lebendige Gemeinde, die sich nicht wie eine Heerde Schafe dem Hirten blindlings preisgibt, sondern selbstthätig an ihrer Vervollkommnung arbeitet, Selbstzweck ist und nicht Mittel zur Vergrößerung der Macht und des Reichthums derer, die sich nach einer falschen Auslegung eines Gleichnisses von Jesus die Hirten der Völker, oder die Hirten der Gemeinde nennen. Zu dieser Selbstthätigkeit hat uns die erste Reformation Luthers den Weg geöffnet und sie hat sich im Lauf der Jahrhunderte immer mehr entwickelt und wird sich nach den bedeutungsvollen Zeichen der Zeit immer noch mehr entwickeln. Der Zusatz „evangelisch-lutherische Kirche“ kann an den eben aufgestellten Begriff der Kirche nichts ändern; denn „evangelisch“ nennen wir uns in Uebereinstimmung mit den „Reformirten,“ weil wir nur das Evangelium, d. h. das Neue Testament, worin die Lehre Jesu enthalten ist, als Richtschnur unsers Glaubens und Lebens anerkennen; und „lutherisch“ nannten sich unsere Väter gegen den ausdrücklichen Willen Luthers, weil sie sich der durch Luther hauptsächlich bewirkten Reformation anschlossen und sich von den Reformirten unterscheiden wollten. Wir

nennen uns noch so, weil wir in den verschiedenen Religionsfriedensschlüssen unter diesem Namen die Anerkennung der großen Mächte erlangt haben. Jeder Verein übrigens, der sich das zum Ziel setzt, wodurch Jesus die Menschen beseligen wollte, ist schon dadurch zu einer Kirche geworden, wenn er auch noch keine Kirche besitzt, d. h. ein Haus, das einzig und allein zur Verehrung Gottes im Geist und der Wahrheit bestimmt ist, oder von der Benutzung der vorhandenen Häuser zu dieser Bestimmung durch die weltliche Macht abgehalten wird. In diesem Falle waren ja die ersten Christen 300 Jahre lang, und sie waren doch eine Kirche Jesu und die Lehren ihrer Väter aus jener Zeit haben bei den Katholiken sogar dieselbe Geltung erlangt, wie die heiligen Schriften. Derselbe Fall ist es mit den evangelischen Gemeinden in streng katholischen Ländern, und mit der in unsern Tagen entstandenen deutsch-katholischen Kirche. Daß man den Begriff Kirche noch immer nicht ohne die Zuthat eines Hauses, wo sich die Gemeinde versammelt, denkt, und daß eine Gemeinde, die noch keine Kirche hat, sich für eine unvollständige Gemeinde hält, rührt immer noch aus den Zeiten der Hierarchie oder Priesterherrschaft und aus der eigenthümlichen Art und Weise her, wie das Christenthum im Abendlande ausgebreitet wurde. Daß wir solche Häuser haben, ist ein Glück für die Fortbildung der Menschheit gewesen, trotz dem, daß sie auch gemißbraucht wurden zur Entstellung des wahren Christenthums, durch die Nachahmung jüdischer und heidnischer, prachtvoller und die Sinne bestrickender Tempelgebräuche, und sie werden in der Zukunft noch mehr beitragen zur Verbreitung des Reiches Gottes auf Erden, wenn man

sie auch zu ändern als sogenannten kirchlichen Versammlungen der Gemeinde benutzt, wo auch das Wohl und Wehe der Gemeinde berathen wird. Und dieses wird desto eher der Fall sein, jemehr man zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Staat die Kirche und die Kirche den Staat nicht ausschliesse, eine Ueberzeugung, die in den Staaten, welche eine Repräsentativ-Verfassung haben, schneller Platz greifen wird, als in den absolut regierten Staaten, weil in letztern der Wille des Regenten Gesetz ist, was in Sachen des Glaubens dem Wesen der protestantischen Kirche schnurstracks zuwiderläuft. —

Doch — wenden wir uns von diesem rein politischen Gegenstande jetzt ab und erwarten wir darüber die Verständigung, die uns die Zeit wohl noch bringen wird.

Da wir uns nun bei allen Bestrebungen nach einer freieren Gestaltung unserer Kirche zunächst auf dem festen Boden zu erhalten suchen müssen, den die erste Reformation unter unsere Füße gestellt hat, damit uns nicht der Vorwurf trifft, daß die Kinder der Welt klüger sind, als die Kinder des Lichts in ihrer Art; so müssen wir nun auch fragen, ob uns die Reformation weitere Fortschritte erlaubt, als sie selbst vor 300 Jahren gemacht hat, und ob wir nicht durch die gewünschten Fortschritte den festen Boden unter uns verlieren. Laßt Euch darum nicht bange sein, ihr Lieben, wenn auch die sogenannten Altlutheraner, die übrigens beiläufig gesagt, eben so wenig Scharfsinn bewiesen, der zur Beurtheilung nöthig ist, als jenen sichern Takt zeigten, mit dem der reine und gute Mensch von dem bösen sich eher entfernt als sich demselben nähert, damals wie sie sich von dem Heuchler Stephan und andern dergleichen betrügen ließen, — ich sage, wenn auch die sogenannten Altlutheraner Fortschritte im kirchlichen Leben (aus Ehrfurcht gegen Luther?) nicht billigen und alles Heil im Symbolzwang suchen! Luther selber war weiter als seine Kirche (d. h. nicht die lebendige Gemeinde, sondern die Anstalt) jetzt nach 300 Jahren ist und hat, so zu sagen, nur eine Zahlung auf Abschlag angenommen, sintemal er zu seiner Zeit nicht mehr erlangen konnte, theils weil die Feinde noch zu mächtig waren, theils weil Fürsten und Volk noch nicht auf der Höhe der Bildung standen, die dazu erforderlich gewesen wäre.

Laßt Euch darum nicht bange sein, wenn auch der Papst und seine Helfer schreien, daß wir nur auf den Grund der Bekenntnisschriften der ersten Reformation in den Friedensschlüssen mit unsern Feinden die Rechte einer Kirche erlangt hätten, und diesen verlieren müßten, wenn wir jene änderten! Denn erst-

lich kann eine christliche Gemeinde ihre Rechte als solche nie verlieren, so lange sie sich an's Evangelium hält; denn die Wahrheit hat in der Geschichte der Menschheit noch stets den Prozeß gewonnen und der Stifter des Reiches Gottes auf Erden hat uns den Sieg verheißen, als er sprach: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht!“ Ja! im alten Testamente findet sich schon diese Zuversicht ausgedrückt, wenn es dort heißt: „Kämpfe für die Wahrheit, und der Herr wird für dich streiten.“ Sodann ist dieser Einwand, der uns von allen Fortschritten zurückschrecken soll, ein recht treuloses Geschwätz; denn der Papst hat noch keinen der Friedensschlüsse der Protestanten anerkannt; er hat sowohl gegen den Friedensschluß von 1555, der den schmal-kaldischen Krieg beschloß, als auch gegen den von 1648, der dem verwüstenden 30jährigen Krieg ein Ende machte, sowie auch in neuester Zeit gegen die Beschlüsse des Wiener Kongresses 1815, wodurch den Katholiken und Protestanten gleiche Rechte zugestanden wurden, förmlich protestirt; er ist also auch ein Protestant geworden, was er uns gleichwohl so sehr übel nimmt, nur mit dem Unterschiede, daß er gegen die Verbreitung der göttlichen Wahrheit und der brüderlichen Liebe, wo der Papst allein entscheide, protestirt hat, und wir gegen alle menschliche Autorität in Glaubenssachen, wo der Geist der Bibel allein entscheide, protestirt haben.

Bleiben wir indessen auf historischem Boden, so finden wir, daß die Bekenntnisschriften, welche von den Reformatoren verfaßt waren, selbst eine solche Fortbildung voraussetzten, ja, solche sogar ausdrücklich fordern. Dieses ist insbesondere der Fall mit der in den beregten Petitionen geforderten freieren Verfassung der Kirche mittelst der sogenannten Presbiterien.

(Fortsetzung folgt.)

Der geweihte Degen des österreichischen Feldmarschalls Grafen v. Daun.

(Aus der allgemeinen Kirchenzeitung.)

Jedermann weiß, daß Papst Clemens XIII., aus dem venezianischen Hause Rezzonico, bekannt durch seine entschiedene Liebe zu den Jesuiten, dem österreich. Feldmarschall Grafen v. Daun, nach einem wichtigen Vortheile, welchen derselbe im Laufe des siebenjährigen Krieges über die Waffen des großen Königs Friedrich II. von Preußen gewonnen hatte, einen geweihten Degen als Ehrengeschenk übersandte. Hingegen möchte das Breve, welches mit diesem Degen von Rom aus an den Grafen v. Daun erging, nur den wenigsten heu-

tigen Lesern vor Augen gekommen sein. Und doch ist dieses Breve, an sich schon, und besonders in den gegenwärtigen Tagen, ein Aktenstück von höchstem Interesse, weil es die Gesinnungen des röm. Hofes, der sich selbst für unverbesserlich (infallibel) erklärt, und es in dogmatischen, wie in politischen Dingen auch wirklich ist (!), gegen Alle, die sich seiner Herrschaft entzogen haben, hier insbesondere gegen Preußen, in nackter Wahrheit darlegt. Es liegt uns ein alter Abdruck dieses Breves, vermuthlich aus der Zeit seines Erscheinens (8 S. in 4., ohne Angabe des Druckortes und der Jahreszahl) vor, welcher den lateinischen Originaltext, mit einer deutschen Uebersetzung zur Seite enthält, und nach welchem wir das wichtige Dokument, welches nicht wenig geeignet ist, die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen, hier vollständig folgen lassen:

Breve oder Cabinets-Schreiben Seiner Päpstlichen Heiligkeit an des Herrn General-Feldmarschalls Grafen v. Daun Excellenz bei Uebersendung des geweyheten Degens.

Unserem geliebtesten Sohne in Christo, dem Feldmarschall v. Daun, General en chef der Armee Ihrer Apostolischen Majestät, Papst Clemens der Dreizehnte.

Geliebter Sohn in Christo, Unsern Gruß und Apostol. Segen zuvor. Wir haben mit lebhaftester Empfindung des Vergnügens die Nachricht von Deinen*) im Kriege gegen die Ketzer verrichteten Heldenthaten, fürnehmlich von dem bewundernswürdigen Siege vernommen, welchen Du am 14. October leztverflossenen Jahres über die Preußen davongetragen. Dieserhalb haben Wir dafür erachtet, daß es Unser, als des Vaters der Rechtgläubigen, Amt mit sich bringe, mit der Kraft unseres Segens die wundervollen Wirkungen Deiner Tapferkeit annoch zu stärken, und wir haben für gut befunden, das Beispiel unserer Vorfahren auf dem Päpstlichen Stuhle nachzuahmen, da sie die Heldentugenden des Prinzen Eugen seligen Andenkens, wegen seiner in Feldschlachten wider die Ungläubigen öfters ersochtenen Siege, mit einem geweyheten Hut und Degen belohnt haben. Dir, der Du diesen Helden und Beschützer der Kirche an Tugenden weit übertriffst und gegen Ketzer streitest, die mit einer viel beharrlicheren Bosheit, als die Ungläubigen**) selbst, den abscheulichsten Irrthümern anhangen, ertheilen Wir also den himmlischen Segen dahin, daß Du vermittelst Führung

dieses Degens, welchen wir Dir hierbei übersenden, die Ketzerei vertilgen mögest, deren pestilenzialischen Gestank die Hölle ausgehaucht hat. Der Würgengel wird an Deiner Seite fechten, er wird das schändliche Geschlecht der Anhänger Luthers und Calvins umbringen, und der höchste Rächer aller Verbrechen wird sich Deines Arms gebrauchen, um das gottlose Volk der Amalekiter und Moabiter bis auf den Grund auszurotten. Dieser Arm müsse in das gottlose Blut getaucht werden! Die Art müsse dem Baum an die Wurzel gelegt werden, der so verfluchte Früchte getragen hat! Nach dem reizenden Beispiele des Heiligen Karls des Großen müssen die nördlichen Gegenden von Teutschland mit Schwert, Feuer und Blut wiederum zum wahren Glauben gebracht werden. Wird bei den Seligen im Himmel über ein wiedergefundenes Schaf, welches vom rechten Wege verirrt gewesen, die größte Freude rege: mit welcher Freude wirst Du dann nicht erst dieselben, ja überdies noch alle Rechtgläubigen erfüllen, wann Du diese Menge der Verkehrten und Gottlosen in den Schoos der göttlichen Mutter, der Kirche, zurückführen kannst! Die allerheiligste Jungfrau, welche zu Marien-Zell mit höchster Andacht verehrt wird, helfe Dir in Deinen Unternehmungen. Der heilige Nepomuck wolle um so viel brünstiger zu Deinem Vortheil beten! Der ganze mit Seligen und feierlich erklärten Heiligen erfüllte Himmel gebe seinen einstimmigen Beifall zum glücklichen Fortgange! Von dieser zuversichtlichen Hoffnung belebt, ertheilen Wir Dir nochmals den Apostol. Segen. Gegeben zu Rom unter'm Fischer-Ringe am 30. Januar 1759, im ersten Jahre Unserer Päpstlichen Regierung.

Das vorstehende Aktenstück spricht klar genug und bedarf keines Kommentars. Es mögen daher zu seiner Beurtheilung nur noch einige wenige Andeutungen hier stehen. Das Breve zeigt nämlich mit handgreiflicher Klarheit Folgendes: 1) wie Seine päpstliche Heiligkeit überhaupt das christliche Gebot der Nächstenliebe versteht (anders als der barmherzige Samariter); 2) wie Seine päpstliche Heiligkeit zu einer Zeit, in welcher einige Aussicht auf erwünschten Erfolg vorhanden ist, gegen diejenigen, die sich von seiner Herrschaft losgesagt haben, zu verfahren gedenkt; 3) daß Seine päpstliche Heiligkeit in der zweiten Hälfte des sogenannten philosophischen Jahrhunderts nicht anders dachte, als zu seiner Zeit Innocenz III., Bonifacius VIII. ic.; 4) daß Seine Heiligkeit den Protestantismus für schlimmer hält, als den Muhamedanismus; 5) daß die Naivetät Seiner Heiligkeit so weit ging, zu meinen, sie könne mit der Kraft ihres Segens die Wirkungen der Feldherrntalente des Grafen v. Daun verstärken und demselben mit dem geweyheten Degen die Macht verleihen, die preussische Ketzerei von Grund aus zu vertilgen („daß Du vermittelst Führung dieses Degens — die Ketzerei vertilgen mögest“);

*) Man hat in der deutschen Uebersetzung die römischen Kurialien: Du und Dein um deswillen beibehalten, weil es eine Regel der päpstlichen Kanzlei ist, Niemand, auch nicht einmal gekrönte Häupter und Cardinäle, Ihr, sondern alle Menschen ohne Unterschied Du zu nennen.

Anm. des alten Abdrucks.

**) Das ist, die Türken, wider welche Prinz Eugen focht.

Anm. d. a. Abdr.

6) daß Seine Heiligkeit meinte, die Seligen im Himmel würden sich freuen, wenn die in dem Breve ausgedrückten, blutgierigen Absichten ausgeführt würden, und selbst dazu mitwirken. Gleicher Weise hat die bald nach Uebersendung des Degens eingetretene Wendung der Dinge bewiesen, daß nicht der Statthalter Gottes in Rom, sondern der himmlische König selbst die menschlichen Geschicke regiert, daß der von der päpstlichen Heiligkeit geweihte Degen ohne alle Kraft war, und daß der infallibele Papst sich gräßlich irrte, wenn er meinte, die Himmelsbewohner billigten und unterstützten seine Plane. Es ist wünschenswerth, daß dergleichen Dokumente, wie das vorliegende, überall an's Licht gezogen werden, damit endlich einmal denen, die noch in Finsterniß wandeln, die Augen aufgehen.

Da vielleicht hier und da Zweifel erhoben werden könnte, ob das Aktenstück auch wirklich echt sei, weil der Inhalt desselben allerdings fast unglaublich ist und man noch immer manchmal von Heuchlern und Unwissenden die Behauptung wiederholen hört, daß die römische Kirche nur das, was sie für falsche Lehre hält, verdamme, nicht aber die jener Lehre Anhängenden verfolge, so scheint es nöthig, daß hier noch an Institute, wie die spanische Inquisition, und daran erinnert werde, daß der Papst, wie vor 200 Jahren gegen den westphälischen Frieden, so noch in unseren Tagen gegen die Wiener Bundesakte feierlich protestirt hat, weil in derselben den Protestanten gleiche politische Rechte, wie den Katholiken, zugesichert sind. Endlich mag es genügen, hier noch auf die bekannte Bulle in coena Domini hinzuweisen, die ganz dieselben Grundsätze ohne allen Rückhalt ausspricht. Der §. I dieser Bulle lautet in der Fassung, die ihr Urban VIII. gegeben hat, derselbe Papst, unter welchem die römische Inquisition den großen Astronomen Galilei zwang, das Copernicanische Weltssystem abzuschwören, folgendermaßen:

„Wir verbannen und verfluchen (excommunicamus et anathematizamus) im Namen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, auch unter dem Ansehen der seligen Apostel Petrus und Paulus, und dem unsrigen, alle Husfitten, Wiclefitten, Lutheraner, Zwinglianer, Calvinisten, Hugenotten, Wiedertäufer, Trinitarier, und Abgefallene vom christlichen Glauben, wie auch alle und jede andere Ketzer, wie sie auch heißen mögen, und von welcher Secte sie auch seien, und diejenigen, so ihnen glauben, so sie aufnehmen, ihre Gönner und überhaupt alle ihre Bertheidiger, und die so ihre Bücher, welche eine Ketzerei enthalten oder von der Religion handeln, ohne unsere und des apostolischen Stuhles Genehmigung wissentlich lesen, oder behalten, drucken oder auf irgend eine

Weise, aus welcher Ursache es sein mag, öffentlich oder heimlich, unter welcher Beschönigung und Vorwand es auch geschehe, vertheidigen, wie auch die Schismatiker und diejenigen, welche sich von unserm und des römischen Papstes, der zur Zeit regiert, Gehorsam durch Eigensinn entziehen oder davon abweichen.“

Solche Erklärungen in einem zur allgemeinen Geltung verordneten und in das Bullarium Romanum aufgenommenen Kirchengesetze müssen zuverlässig die wahren Gesinnungen Roms gegen die protestant. Kirche und ihre Bekenner, wie gegen Alle offenbaren, die sich nicht dem römischen Stuhle dienstbar erklären. Sie beweisen unwiderleglich, daß das römische Papstthum, wie unverbesserlich, so auch mit der Ruhe der Welt gänzlich unverträglich ist, weil es nicht allein auf dem dogmatischen, sondern auch auf dem politischen Gebiete niemals einen andern Glauben, als gleich berechtigt, neben sich anerkennt, noch — ohne seinen obersten Grundsatz aufzugeben — neben sich anerkennen kann. Früher oder später wird daher diese Wahrheit unabweisbar zum vollen Bewußtsein der denkenden Menschheit gelangen: entweder muß der römische Stuhl Alles, was ihm widerstrebt, zermalmen, oder er muß endlich gänzlich von der Erde verschwinden. Wer Gottes Wort kennt, weiß, was im Hintergrunde der Zeiten liegt. *r.

Anfrage aus Elsterberg.

Unterzeichnete bitten den Herrn Redakteur um geneigten Aufschluß. Wie steht's denn mit den Elsterberger Uebelständen? Laut der Ankündigung in Nr. 3. des Blattes, wo von 25 Gegenständen die Rede ist, haben wir bis jetzt weiter nichts bekommen, als ein paar gehaltlose Brocken. — Da wir nun recht lange gewartet haben, und immer noch nichts erscheint; so können wir nicht anders annehmen und glauben, daß der Verfasser eine Anstellung erhalten, oder ihm Aussicht dazu gemacht worden ist. Denn sobald bei uns Einer etwas laut wird, so darf man denselben nur ein Aemtchen geben, dann werden selbige so recht piano — viel piano — ja pianissimo. — Sollte wirklich weiter nichts erscheinen zu lassen der Herr Verfasser geneigt sein; so wird man nächstens über das Wenige, was bereits erschienen ist, eine Rezension einrücken lassen.

Elsterberg, den 2. Juni 1845.

A. B. D. F. G. H. J. K. L. M.
P. R. S. St. W. und Z.

Berichtigung. In vor. Nr. S. 88 Z. 17 der Charade l. st. Monarchen — Manchen.